

reißen würde in meinem Herzen, und so will ich denn in dem Raube nur die mächtige Hand der Vorsehung erblicken, die mich gnädig zu der Kraft meines Willens zurückführen will.“ Hierauf nahm er seine Sachen zusammen, und wollte eben, ohne sein Auge noch einmal nach den herrlichen Thürmen Roms zu wenden, den Hügel auf der andern Seite hinabsteigen, als er einen Brief auf dem schwellenden Polster des Mooses liegen sah. Neugierig bückte er sich darnach und besah ihn. Auf dem Siegel war ein mit einer Grafenkrone geziertes Wappen gedrückt, und er las diese mit männlich fester Hand geschriebene Aufschrift: „an Franziska Vallejo am Comersee.“

Seitdem Franz den Entschluß gefaßt hatte, Rom zu verlassen, trieb ihn seine Sehnsucht nach den blühenden Ufern des schönen Comersees, wo er Zerstreuung zu finden hoffte in der Arbeit seines Pinsels, der die lieblichen Gegenden dort auf die Leinwand zaubern sollte. Dies und der Name des Mädchens, der dem seinen so nah verwandt war, und den auch seine in der Kindheit verstorbene Schwester führte, bestimmten ihn den Brief einzustecken, und ihn an Franziska Vallejo abzugeben. In den Gedanken versenkt, ob der Brief dem Räuber seines Bildes entfallen sei, und daß er vielleicht von dem Mädchen jenes Namen und die Absicht des sonderbaren Räubers erfahren könnte, setzte er rüstigen Schritts seine Reise fort.

Unterdessen floh Graf Alberto mit seiner errungenen Beute den Mauern Roms zu. Im Gasthose angelangt, eilte er sogleich auf sein Zimmer, und hier erst betrachtete er mit freudefunkelnden Augen das geraubte Bild. „O Geliebte!“ rief Alberto nach einer Pause stillen Entzückens, „fern von Dir muß ich hier Dein himmlisches Bild finden, um mich an Deinen Reizen zu erlaben. Verbannet von Deinem schönen Antlitz, lächelt mich jetzt freundlicher als je Dein schönes Auge an. O, warum ist diese Kleidung nicht die Deine, warum deckt nur ein einfacher Strohhut die Fülle Deiner schwarzen Locken, warum prangt nur ein Blumenstraus an Deinem schönen Busen, während hier Dein Haar und Hals mit Perlen und köstlichen Edelsteinen geschmückt sind. Ach, Franziska, wärest Du doch meines Standes, so würdest Du mich

wieder lieben und der Segen meiner ahnenstolzen Eltern würde unserer Verbindung nicht fehlen.“

Diese Klagen unterbrach der Gastwirth, der unter vielen Verbeugungen herein und Alberto immer näher trat, da dieser, ohne auf ihn zu achten, die Augen auf dem geliebten Bilde fest hielt. Neugierig bog sich der Wirth nach dem zierlichen Gemälde, und es erkennend, sprach er schmunzelnd: „ha! ha, edler Graf! hat Euch die schöne Antonie auch an ihren Siegeswagen gespannt?“ „Wer ist diese Antonie?“ fragte Alberto rasch und bestimmt, schnell begreifend, wie dieses seiner Franziska Bild doch wohl nicht sein könne. „Sie ist,“ antwortete der Wirth, verwundert über diese Frage, doch sehr erfreut, erzählen zu können, „sie ist des reichen Marchese Doloso einzige Tochter,“ und an das Fenster tretend fuhr er fort: „seht, dort der vor allen übrigen Gebäuden durch seltene Pracht sich auszeichnende Pallast an der Ecke des Platzes ist der seinige, und obschon er und seine Tochter jetzt auf ihrer Villa wohnen, die nach der Meeresküste zu in einer romantischen Gegend liegt, so kommt das schöne Fräulein doch fast täglich zur Stadt gefahren, um eine kranke Freundin zu besuchen. Kennt Ihr sie nun wirklich nicht, edler Graf, so wollt' ich Euch wohlmeinend rathen, dies Wunderbild zu meiden, das alle Herzen mit Liebe zu ihm erfüllt, selbst aber bis jetzt kalt und ungerührt geblieben ist.“

Alberto hörte scheinbar gleichgültig auf die immer noch fortlaufende Erzählung des Wirths, und entließ endlich den Geschwägigen, als er so viel von ihm erfahren hatte, wo und wann er die schöne Marchese wohl sehen könne, fest überzeugt, daß ihr Anblick seinem Herzen nicht schaden würde, indem Franziska's, gewiß vollkommnere, Schönheit vorherrsche.

Tags darauf, als die fast unerträgliche Hitze vorüber war und der Abend mit seiner erquicklichen Kühle hereinbrach, eilte Alberto nach dem Wege, der zu Doloso's Villa führte und auf welchem Antonie aus der Stadt kommend nach derselben zurückkehren mußte. Voller Erwartung schritt er auf dem immer einsamer werdenden Wege langsam weiter, und hatte eben ein kleines Drangenwäldchen erreicht, dessen Blüthenduft der Abendwind weit umhertrug, als der Hufschlag rascher Pferde ihn aufmerksam machte. Schnell wandte er sich um, und sein scharfes Auge erkannte gar bald in dem